

Faststeinzeug zugeordnet werden. Eine Datierung ist am ehesten in das 14. Jh., vielleicht auch noch frühe 15. Jh. möglich.

Die weiteren archäologischen Arbeiten auf der Hofparzelle im Vorfeld der Neubebauung wurden im Mai von der Firma Streichardt und Wedekind GbR durchgeführt.

F, FM: S. Teuber (Mus. Northeim); FV: Heimatmus. Northeim
S. Teuber

279 Northeim FStNr. 118,

Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit und Neuzeit:

Anfang Juli 2019 wurde an der Außenseite der Northeimer Stadtmauer eine kleine Sondage zur Ermittlung der unterirdischen Befunderhaltung einer in alten Plänen verzeichneten, heute völlig verschwundenen Streichwehr durchgeführt. Die gesuchte Streichwehr lag im Bereich des sog. „Alten Friedhofs“, der 1790 eingerichtet und bis ca. 1870 belegt wurde, im Nordwesten des Stadtmauerringes. Nach Süden, in Richtung zum Höckelheimer Tor, lag noch eine zweite, heute verschwundene Streichwehr. Innen an der Stadtmauer sind zwischen der sondierten Streichwehr und dem genannten Stadttor außerdem noch zwei einfache, stadtseitig offene Türme vorhanden. Der Stadtmauer mit ihren Streichwehren vorgelegt waren ein Wall und darin eingesetzte, rondellartige Bastionen. Die Platzierung der Streichwehren ist heutzutage nur noch anhand der Türgewände, welche sich in der Stadtmauer erhalten haben, erkennbar.

Angelegt wurden zwei kleine Schnitte. Schnitt 1 war 1,9m lang und 0,35m breit und lag quer über dem Scheitelpunkt der halbrunden Streichwehr. Schnitt 2 war 0,7 × 0,5m groß und lag an dessen nördlicher Flanke. In beiden Schnitten wurde bereits in 0,21–0,30m Tiefe unter der vorhandenen Oberfläche, unter einem steinigen Auftragsboden das massiv mit Kalkmörtel erstellte Fundament oder aufgehende Mauerwerk der Streichwehr angetroffen. In Schnitt 1 wurde das Fundament auf ganzer Stärke von 1,48m erfasst. In Schnitt 2 hingegen wurde nur die Außenseite des Fundamentes freigelegt.

Eine annähernd symmetrische Bauanlage vorausgesetzt, ergibt sich eine Streichwehr von ca. 9,5m Breite an der Stadtmauer. Die lichte Breite entlang der Stadtmaueraußenseite betrug ca. 6,5m. Die gerundete Streichwehr reichte mit der Außenseite bis max. ca. 5,8m vor die Mauer. Aussagen zum Bauver-

lauf – gleichzeitig oder nachträglich zur Stadtmauer – konnten durch die Schnitte nicht geklärt werden. Vorgesehen ist ein Jugendprojekt mit örtlichen Schulen, die die vollständige und tiefergehende Freilegung dieser oder beider Streichwehren zum Ziel hat. Anschließend würde eine Sockel-Aufmauerung erfolgen und eine touristisch-stadtgeschichtliche Beschilderung angebracht werden.

Die geborgenen Funde sind wie erwartet wenig aussagekräftig, wurden die Fundamente doch nur oberflächennah freigelegt, um deren Lage und Erhaltung zu dokumentieren. Es fanden sich einige neuzeitliche Keramikbruchstücke, etwas sehr kleiner Dachziegelbruch und drei kleine, unbestimmte Knochensplitter. Letztere könnten von der von 1790 bis um 1870 erfolgten Belegung des Friedhofs stammen.

Die Streichwehren werden spätestens, wenn sie nicht zugleich mit der Stadtmauer in der 2. Hälfte des 13. Jhs. erbaut wurden, zwischen 1380 und 1490 an die bestehende Stadtmauer angebaut worden sein, also in der Phase der intensiven Erweiterung und des Ausbaues der Stadtbefestigung mit dem vor die Stadtmauer gelegten hohen Wall und einem äußeren Graben (Teichen) sowie Wallrondellen.

Aufgrund historischer Karten des späten 18. Jhs. und des frühen 19. Jhs. ist die Bezeichnung der sondierten Streichwehr bekannt. Sie ist als „Schinderturm“ eingetragen. Ohne Namensbezeichnung ist sie außerdem in einer Stadtansicht von 1580 erkennbar.

Vermutlich ist auch die südlicher liegende Streichwehr, die erste vom Höckelheimer Tor aus gerechnet nach Norden, ähnlich gut im Boden erhalten. Ein Friedhofsplan von 1925 zeigt hier jedenfalls das Fehlen von Bestattungen, welche diesen Bereich also bewusst aussparen.

F, FM: S. Teuber (Mus. Northeim); FV: Heimatmus. Northeim
S. Teuber

Landkreis Oldenburg (Oldb.)

280 Colnrade FStNr. 14,

Gde. Colnrade, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)

Vorrömische Eisenzeit:

Am östlichen Ortsrand von Colnrade, in der Flur „Holtische“, entsteht ein etwa 2 ha großes Neubaugebiet, weshalb bereits im Oktober 2018 eine Suchschnittprospektion durchgeführt wurde. Bei dieser traten eine mit Keramik gefüllte Feldbrandgrube so-

wie eine langovale Grube zutage. Daraufhin wurde im April des Berichtsjahres auf einer 2.200 m² großen Fläche um diese beiden Befunde herum eine Ausgrabung durchgeführt. Insgesamt traten dabei sieben weitere Befunde auf. Darunter drei weitere, ausgeräumte Feldbrandgruben für Keramik und eine Gefäßniederlegung auf der Sohle einer Grube, die mit drei Trümmern eines Granit-Mahlsteins bedeckt war, zudem zwei Gruben unbekannter Funktion.

Bei den Keramikbrenngruben handelt es sich um mulden- bis wannenförmige 15–25 cm tiefe Befunde von rundovaler bis ovaler Form im Planum und einer max. Größe von 1,4 × 1,1 m. Die Ansprache als Feldbrandgruben war möglich, da sie zwar komplett ausgeräumt, aber im Charakter der 2018 dokumentierten sehr ähnlich waren: Ihre Füllungen enthielt besonders in der Peripherie Holzkohlepartikel, und die Grubenränder waren von einer schmalen, durch die intensive Hitzeeinwirkung rötlich verfärbten Zone im anstehenden Boden umgeben. Eine der nun erfassten Gruben enthielt ebenfalls wenige Keramikscherben, die sich ebenso in die frühe vorrömische Eisenzeit datieren lassen.

Die Gefäßniederlegung befand sich in einer kaum unter die Pflugzone reichenden Grube, deren Größe und Grenzen nicht sicher erkennbar waren. Dort lagen unter drei Fragmenten eines Granit-Mahlsteins die Reste eines eisenzeitlichen Gefäßes.

Es handelt sich hier vermutlich um einen Ausschnitt des Wirtschaftsbereichs einer Siedlung oder eines Gehöfts, der wohl aus Brandschutzgründen in einer gewissen Entfernung zu diesem angelegt wurde. Möglicherweise schloss sich das eigentliche Siedlungsareal östlich an, da die Keramikfeldbrände sicherlich nur bei länger anhaltenden warmen und trockenen Witterungsverhältnissen mit stabiler sommerlicher Hochdruck-Wetterlage, also mit überwiegend östlichen Winden, erfolgen konnten.

Ein auf der gesamten Untersuchungsfläche angetroffener, schwach ausgeprägter eisenzeitlicher Keramikfundschiefer und Holzkohlepartikel im Übergangsbereich zwischen Ober- und Unterboden lassen andererseits auf eine Düngung der Fläche mit Dung und Siedlungsabfällen schließen, wie sie in den Niederlanden typischerweise für Celtic Fields nachgewiesen wurde (ARNOLDUSSEN/VAN DER LINDEN 2017). Celtic Fields sind zwar nicht direkt im untersuchten Bereich am Ortsrand von Colnrade erfasst, aber nur wenig nördlich und südlich davon großflächig im digitalen Geländemodell erkennbar, sodass sich der Befund durchaus in die eisenzeitli-

che Kulturlandschaft der Wildeshauser Geest einfügen lässt.

Lit.: ARNOLDUSSEN/VAN DER LINDEN 2017: S. Arnoldussen/M. van der Linden, Palaeo-ecological and archaeological analysis of two Dutch Celtic fields (Zeijen-Noordse Veld and Wekerom-Lunteren): solving the puzzle of local Celtic field bank formation. *Vegetation History and Archaeobotany* 26, 2017, 551–570.

Ⓕ FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

M. Wesemann

**281 Ganderkesee FStNr. 160,
Gde. Ganderkesee und Hatten FStNr. 107 und
125–127, Gde. Hatten, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)
Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische
Kaiserzeit:**

Seit einiger Zeit stehen dem NLD die Daten aus der Laserscan-Befliegung des Landesamtes für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen (LGLN) – sog. LIDAR-Daten – zur Verfügung. Aus diesen genauen Lage- und Höhendaten, die in einer hohen Auflösung vorliegen und aus denen die Vegetation herausgerechnet wurde, lassen sich mithilfe eines geografischen Informationssystems (GIS) digitale Geländemodelle (DGM) berechnen, die mittels einer speziell angepassten Relieffarbramme und digital erzeugten Schattenwürfen (Schummerungen) sehr plastische Reliefdarstellungen möglich machen. Weitere Algorithmen können darüber hinaus größere Höhenunterschiede (Hügel und Täler) herausfiltern, sodass vor allem kleinere, subtile Reliefmerkmale besonders deutlich hervortreten.

Am Beispiel des Landkreises Oldenburg wurden die oben beschriebenen Methoden angewandt, um flächendeckend Celtic Fields aufzufinden und zu kartieren. Bislang sind in Niedersachsen nur recht wenige dieser metallzeitlichen Feldfluren erfasst worden, die in Schwarzweiß-Luftbildern älterer Bildflüge anhand von Bodenverfärbungen in frisch bestellten Ackerflächen erkennbar waren. Ihre Zahl hat sich nun im Zuge der LIDAR-Auswertung vervielfacht (*Abb. 216*). Neben einzelnen Flächen im Ackerland, die naturgemäß sehr stark verschliffen sind, treten sie vor allem in sog. historisch alten Wäldern zutage, also in Arealen, die seit langer Zeit nicht unter den Pflug gekommen sind. In diesen Wäldern, deren Existenz sich urkundlich über mehrere Jahrhunderte – manchmal bis in das Mittelalter hinein – belegen lässt, ist das Altrelief im Gegensatz

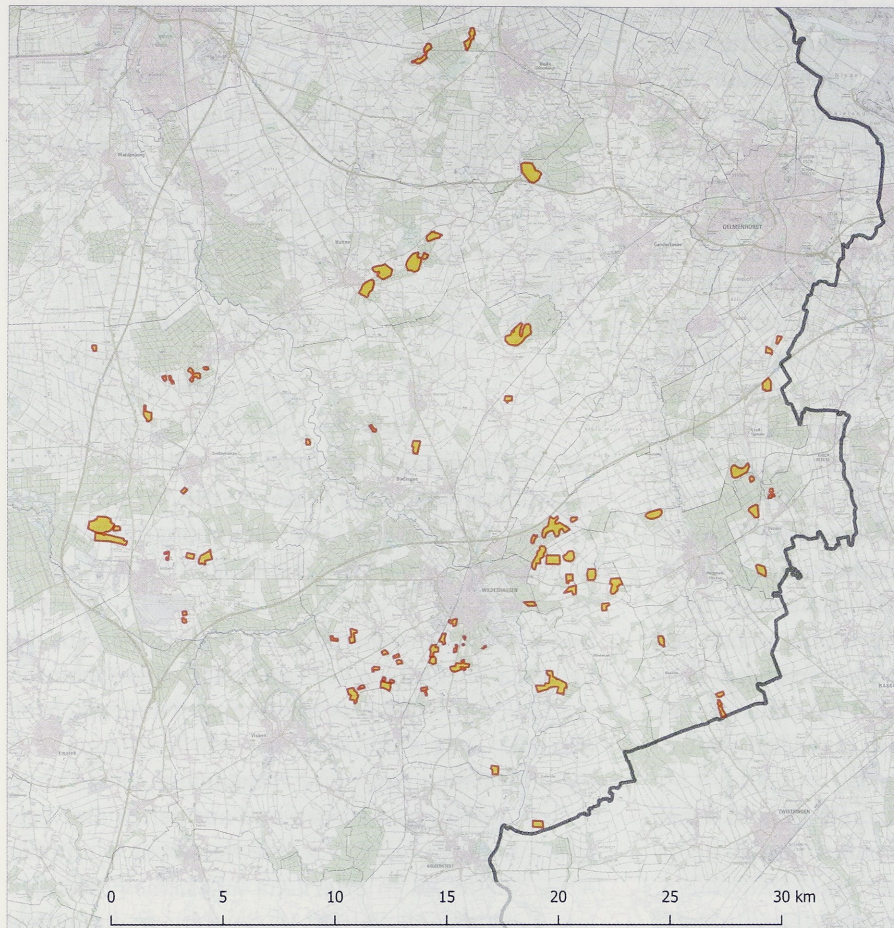


Abb. 216 Ganderkesee FStNr. 160, Gde. Ganderkesee und Hatten FStNr. 107 und 125–127, Gde. Hatten, Ldkr. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 281). Verbreitungskarte der im Rahmen der LIDAR-Auswertung erkannten Celtic-Field-Komplexe im Landkreis Oldenburg. (Geobasisdaten: LGLN 2019; GIS-Bearbeitung: M. Wesemann)

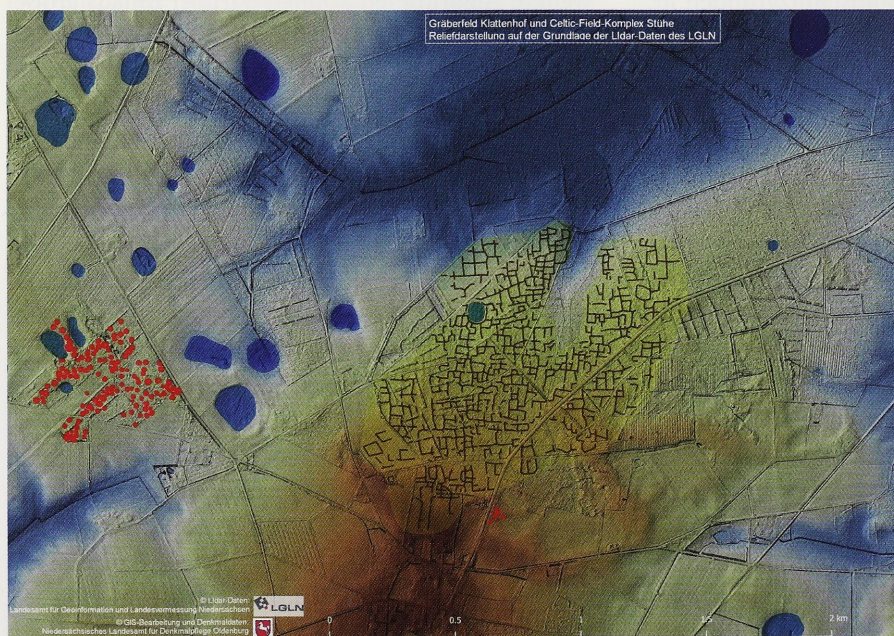


Abb. 217 Ganderkesee FStNr. 160, Gde. Ganderkesee, Ldkr. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 281). Der Celtic-Field-Komplex im historisch alten Wald Stühe bei Ganderkesee. Die Wallstrukturen sind in braun hervorgehoben. Rote Punkte markieren Grabhügel. (LIDAR-Daten: LGLN 2019; GIS-Bearbeitung: M. Wesemann)

Tatsache unterstützt, dass der
 rick den Hauptgrund über
 durch das Komplexes zw
 R-TM-DAN-GRCH
 282
 Gde. Großkn
 Ldkr. Oldenb
 Uppreis
 für den Bau
 2019

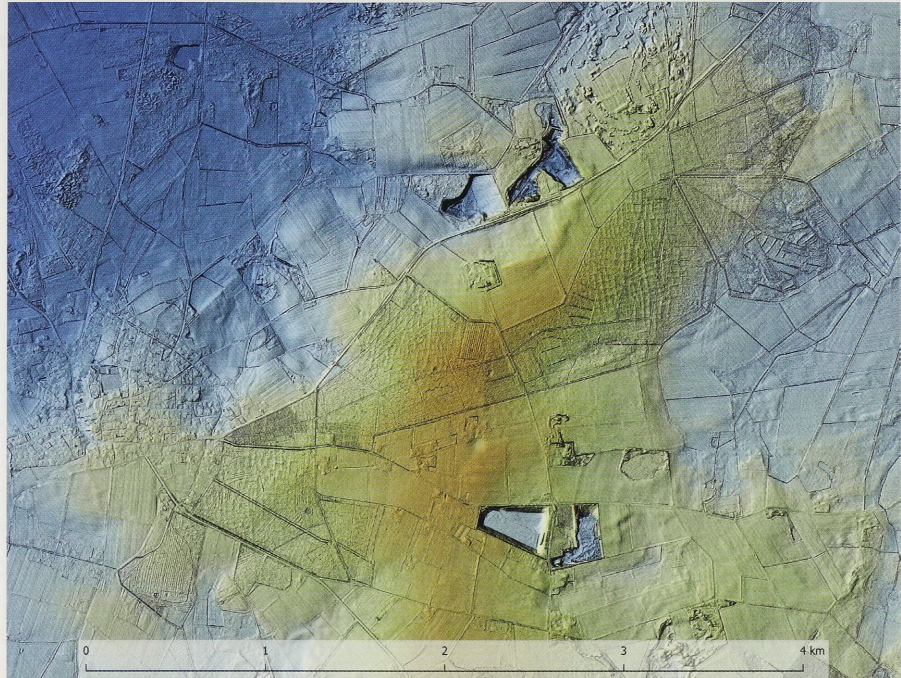


Abb. 218 Hatten FStNr. 107 und 125 – 127, Gde. Hatten, Ldkr. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 281). Der Celtic-Field-Komplex im Hatter Holz und Twiestholz. (LIDAR-Daten: LGLN 2019; GIS-Bearbeitung: M. Wesemann)

zu den landwirtschaftlichen Flächen weitestgehend erhalten geblieben. Im günstigsten Fall offenbar seit der Jungbronzezeit, als die ersten Celtic Fields angelegt wurden.

Zwei Beispiele sollen illustrieren, welcher Erkenntniszuwachs mit diesen Daten gewonnen werden kann. Im historisch alten Wald „Stühe“ südwestlich von Ganderkesee konnte ein Celtic-Field-Komplex von etwa 1,5 × 1,0 km Ausdehnung identifiziert werden, der sich auf einem flachen Geestrücken hinzieht (Abb. 217). Seine Lage ist typisch: Die Böden sind relativ gut drainiert, liegen aber in der Nähe von feuchten Senken und Tälern, sodass der Grundwasserspiegel normalerweise nicht allzu weit absinkt. Sie sind oft leicht bindig, halten die Bodenfeuchte also besser als reine Sandböden und sind etwas weniger sauer als diese. Heute liegen dort Pseudogley-Podssole und Podsol-Pseudogleye vor – Böden, die für die spätere historische Landwirtschaft nicht die erste Wahl darstellten und deshalb häufig bewaldet blieben. Während der Bronze- und Eisenzeit dürften aber in diesen Gebieten noch recht fruchtbare Braunerden ausgebildet gewesen sein, aus denen sich erst in späteren Jahrhunderten die podsolierten Bodentypen entwickelten. Markant ist auch die Nähe zu Gräberfeldern, in diesem Fall das große Grabhügelfeld von Klattenhof. Beide – Celtic

Fields und Gräberfeld – liegen an einer sehr alten Wegetrasse, die in etwa der Wasserscheide zwischen Hunte und Weser folgt (heute der Stedinger Weg).

Das zweite Beispiel ist ein Celtic-Field-Komplex, der sich im „Hatter Holz“ und im „Twestholz“ östlich von Kirchhatten über 4 km von SW nach NO in einer Breite von bis zu 1 km hinzieht (Abb. 218). Die hydrologischen und bodenkundlichen Verhältnisse ähneln denen im Forst „Stühe“. Die Felder liegen am Rande der höheren Geest, welche nach Nordwesten zur ehemals feuchten flachen Geest abfällt.

Schon diese beiden Beispiele zeigen anschaulich, welche Bedeutung diese Denkmalgattung eigentlich hat – für die archäologische Forschung, aber auch mit bodendenkmalpflegerischen und forstwirtschaftlichen Auswirkungen.

F, FM: M. Wesemann (NLD, Regionalreferat Oldenburg) M. Wesemann

**282 Großenkneten FStNr. 619,
 Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)
 Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische
 Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:**

Aufgrund einer von denkmal3D GmbH & Co. KG 2019 durchgeführten Prospektion für den Neubau

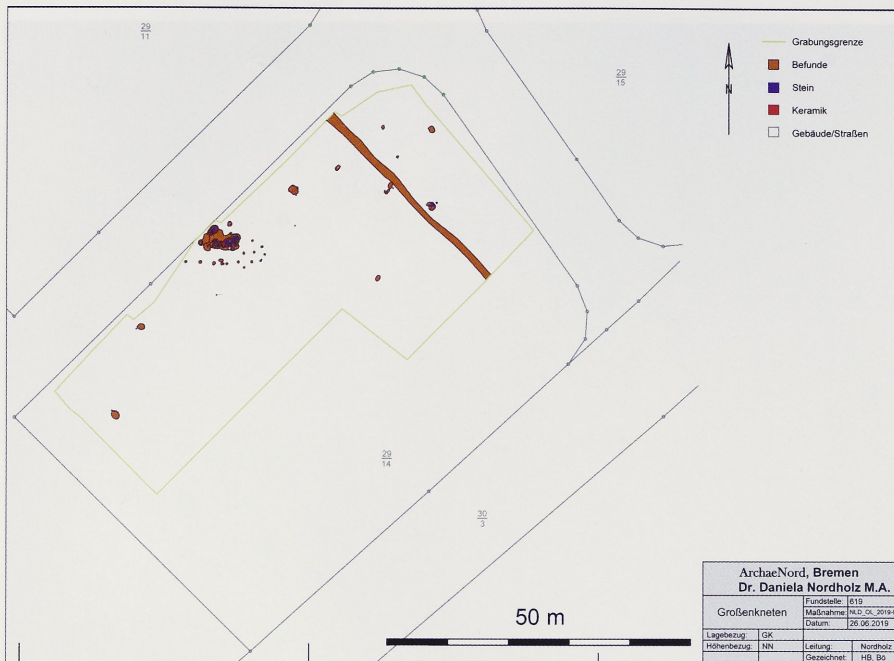


Abb. 219 Großenkneten FSTNr. 619, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 282). Von der Firma ARCHAEOlogie-büro NORDholz untersuchtes Areal. (Grafik: D. Nordholz)

eines Autohauses am Rande von Großenkneten wurde seitens des NLD, Regionalreferat Oldenburg, ein Bereich von ca. 2.700 m² für eine weitergehende Untersuchung ausgewählt (Abb. 219). Die anschließende Untersuchung zeigte dann aber einen größeren Bereich, der befundleer blieb, sodass nur eine Fläche von ca. 2.200 m² untersucht wurde.

Der nordöstliche Bereich der Grabungsfläche wurde von einem NW-SO ausgerichteten Graben dominiert. Im Umfeld des Grabens wurden mehrere Gruben lokalisiert, deren Bedeutung aber nicht klar ist. Eine Feuerstelle – charakterisiert durch Asche-reste und eine absichtsvoll angelegte Steinlage – lag östlich des Grabens in unmittelbarer Nähe desselben.

Eine weitere Feuerstelle lag am westlichen Grabungsende. Dabei handelte es sich höchstwahrscheinlich um eine Feldbrand- oder Meilergrube. Ein weiterer als Feldbrand- oder Meilergrube anzusprechender Befund befand sich am nordwestlichen Rand. Beide Befunde enthielten nur eine bzw. drei Keramikscherben, weshalb eine Nutzung als Meilergrube wahrscheinlicher ist.

Am nordwestlichen Rand lag eine Befundkonzentration aus Pfosten und Abfallgruben. Die Lage der Pfosten zeigte deutlich einen Hausgrundriss an, jedoch war dieser durch den Bau der Straße „Am

Anger“ und durch später eingebrachte Feldbrandgruben (mit sehr viel Keramikbruch) gestört. Nur die südliche Pfostenreihe war nachvollziehbar; die Pfosten hatten einen Abstand zueinander von ca. 2,3 m. Unter einer der Feldbrandgruben konnte im Profil ein weiterer Pfostenrest dokumentiert werden. Dessen Abstand zu einem Pendant in der südlichen Pfostenreihe betrug etwa 5 m; daher ist anzunehmen, dass dieser Pfosten zur nördlichen Pfostenreihe des angenommenen Hausgrundrisses gehörte. Eine weitere Feldbrandgrube befand sich zwischen dem Hausgrundriss und dem Graben.

Den Hauptanteil an Funden machen Keramikscherben aus. Nur insgesamt 15 Scherben weisen Verzierungen auf, darunter Randdellen bzw. Fingertupfen, Rillen, Ritzungen und Stempelverzierung.

An sonstigen Funden sind vor allem Silexfragmente und Steine zu nennen. Bei den Silexfragmenten handelt es vor allem um Abschlüge, Werkzeuge (z. B. Kratzer oder Schaber) wurden nicht identifiziert. Bei den Steinen sind zwei Mahlsteine dokumentiert sowie ein Läufer.

Die identifizierten Verzierungen liefern leider keine genaue Eingrenzung der Datierung des untersuchten Areals, da sie von der Bronzezeit über die vorrömische Eisenzeit bis mindestens in das 5. Jh. n. Chr. reichen. Die große Zeitspanne wird durch die

Tatsache unterstützt, dass der Feldbrandgrubenkomplex den Hausgrundriss überlagert, dieser (Rand-) Bereich also mindestens zweiphasig ist.

F; FM: D. Nordholz (ARCHAEOlogiebüro NORDholz); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

D. Nordholz

**283 Ohmstede FStNr. 63,
Gde. Stadt Oldenburg (Oldb.),
Ldkr. Oldenburg (Oldb.)**

Unbestimmte Zeitstellung:

An der Baustelle Donnerschweer Straße Nr. 325 in Oldenburg wurde aufgrund einer denkmalbehördlichen Auflage eine Profilaufnahme vorgenommen. Soweit erreichbar, da nicht verspundet, wurden die Wände der Baugrube abgezogen und auf mögliche archäologische Strukturen hin untersucht.

Im südlichen Abschnitt der nordwestlichen Baugrubenkante konnte eine Grube erkannt werden, welche per GPS eingemessen und in ihrer Gesamtsituation per Structur from Motion dokumentiert wurde. Auf ein Ausheben der Grube direkt an der 3 m hohen feinsandigen Profilkante musste aus Sicherheitsgründen verzichtet werden. Darüber hinaus wird der Restbefund in der Profilkante nicht weiter durch den Baueingriff in Mitleidenschaft gezogen. Es konnten keine Funde geborgen werden, so dass die Datierung des Befundes unbestimmt bleiben muss.

F; FM: F. Näth (denkmal3D GmbH & Co. KG)

F. Näth

**284 Wildeshausen FStNr. 1034,
Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)
Altsteinzeit:**

Auf dem schon bekannten Oberflächenfundplatz des Spätpaläolithikums (s. zuletzt Fundchronik 2017, 198 Kat.Nr. 242) nahe der Einmündung des Flüsschens Aue in die Hunte führte das NLD, Regionalreferat Oldenburg, im November 2019 erneut eine systematische Feldbegehung mit Einzeleinmessung der Funde durch. Die Begehungen sind Bestandteil eines Projektes, dessen Ziel die Erfassung und Aufarbeitung von Fundstellen aus der Endphase des Spätpaläolithikums bzw. des frühen Präboreal ist. Für die Maßnahme konnte in enger Abstimmung mit dem Flächeneigentümer und dem ortsansässigen Pächter ein Zeitfenster genutzt werden, in dem sowohl der Ablauf der notwendigen landwirtschaftli-

chen Tätigkeiten als auch die Bewuchssituation eine erfolversprechende Begehung zuließ. Erneut kamen erfahrene ehrenamtliche Helfer und studentische Hilfskräfte zum Einsatz. Systematisch abgesehen wurden sowohl die gut ausgeprägte kleinräumige westliche Fundkonzentration, als auch die weniger deutlich in Erscheinung tretende östlich davon gelegene Fundstreuung. Die Begehung sollte zudem klären, inwieweit der Bereich zwischen diesen beiden Fundarealen tatsächlich als weitgehend fundfrei anzusehen ist.

Das Fundspektrum des Jahres 2019 umfasst ca. 200 Feuersteinartefakte und fügt sich gut in das bereits aus den Vorjahren vorhandene Artefaktenspektrum ein, das aufgrund seiner technischen Merkmale dem Technokomplex der spätpaläolithischen Ahrensburger Kultur zugeordnet werden kann. Anhand des inzwischen vorhandenen Gesamtmaterials kann die Grundformenproduktion vor Ort belegt werden. Verbrannte Artefakte deuten auf das Vorhandensein mindestens einer Feuerstelle hin. Zum Fundspektrum des Jahres 2019 zählen u. a. mindestens eine einfache Spitze sowie mehrere Stichel bzw. Stichelfragmente.

F; FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

J. Schneider

**285 Wildeshausen FStNr. 1122,
Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)
Neuzeit:**

Der extrem niedrige Wasserstand der Hunte im Sommer des Berichtsjahres ließ Dinge auf dem Grund des Flusses sichtbar werden, die lange Zeit verborgen geblieben waren: So fand ein Sportfischer bei einer kleinen Sandbank im Flussbett nahe der Ortschaft Dötlingen einige noch zusammenhängende Planken, die möglicherweise von einem kleinen Boot stammen (*Abb. 220*). Die Hölzer wurden von ihm auf der Sandbank gesichert und er benachrichtigte das Regionalreferat Oldenburg des NLD, sodass der Fund dokumentiert werden konnte, bevor er mit steigendem Wasserstand wieder im Fluss versinken sollte.

Erhalten war der aus vier Planken bestehende Boden eines ca. 4 m langen und 1 m breiten spindelförmigen Flusskahns mit Bodenwrangen (Querhölzern zur Verbindung der Planken) und einzelnen Kniehölzern zur Befestigung eines Setzbords; das Boot besaß also keine Spanten. Am Heckende befand sich noch ein ca. 1,2 m langes dreieckiges Kiel-



Abb. 220 Wildeshausen FStNr. 1122, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 285). Der Boden des Huntekahns auf einer Sandbank in der Hunte. (Foto: M. Wesemann)

holz. Stevenhölzer oder weitere Plankengänge waren nicht mehr vorhanden. Vermutlich besaß das Boot kein Steuerruder. Alle Hölzer waren mit einer bis zu 1 cm dicken Teerschicht bedeckt. Die Bauweise lässt den Kahn mit seinem sehr geringen Tiefgang als besonders für den kleinräumigeren Verkehr auf flachen, langsam fließenden Unterläufen von kleinen und mittleren Flüssen oder Nebenarmen größerer Flüsse geeignet erscheinen. Er wurde gestakt und/oder getreidelt, und man konnte überall an einem einigermaßen flachen Ufer anlanden. Solche Kähne dienten im 18.–20. Jh. im gesamten südlichen Nordseeraum im ländlichen Handel als Transportfahrzeug für Torf, Heu, Stroh, Fisch und dergleichen. Anhand einer dendrochronologischen Analyse konnte das Fahrzeug auf um oder nach 1905 datiert werden

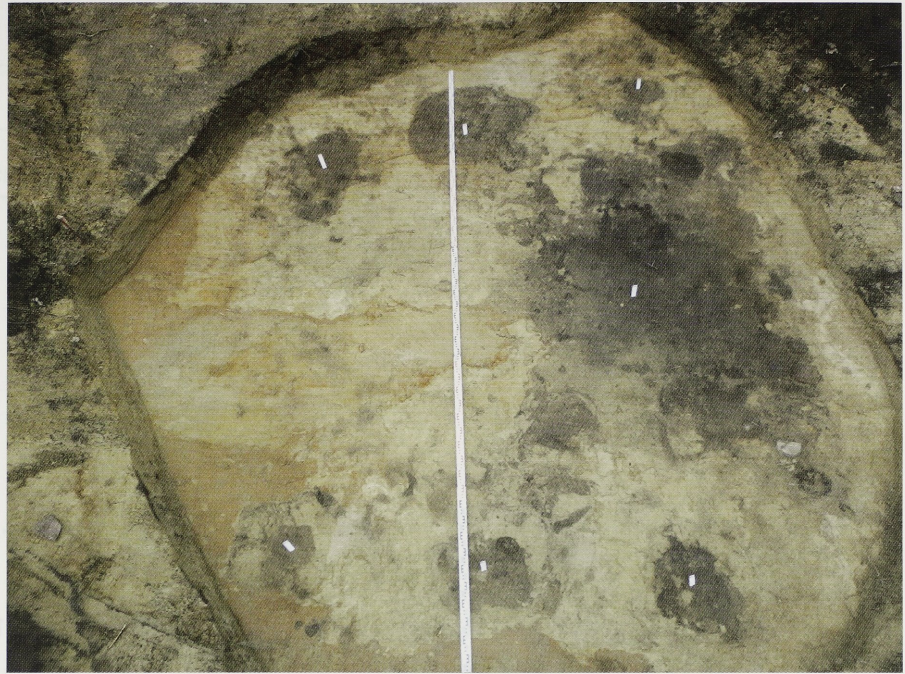
F, FM, FV: M. Wesemann (NLD, Regionalreferat Oldenburg) M. Wesemann

286 Winkelsett FStNr. 149, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)

Frühes Mittelalter:

Östlich von Wildeshausen, in der Katenbäker Heide, liegt an einer alten Furt über die Katenbäke weit ihres Eintritts in die Hunteaue eine frühmittelalterliche Siedlung, deren Reste bereits 1997 durch den damaligen Revierförster K. Benthe entdeckt wurden. Ihm waren in der für die Aufforstung ca. 70 cm tief gepflügten Ackerfläche dunkle Verfärbungen und Keramikscherben aufgefallen. Ein anschließender Bildflug brachte die Erkenntnis, dass hier trotz des Umbruchs Befunde von mindestens 13 Langhäusern, etlichen Nebengebäuden und einigen Grubenhäusern zumindest teilweise noch erhalten geblieben waren. Zur Klärung des Fundstellencharakters wurden 1998 und 1999 zwei kleinere Flächen geöffnet. Dabei konnten zwei sich überlagernde Grubenhäuser sowie Teile eines Pfostenbaus dokumentiert und die Siedlung auf das 9./10. Jh. datiert werden. Eine dritte Fläche wurde 2001 geöffnet; hier schien ein weiteres Grubenhaus zu liegen. Die Grabungen wurden unterbrochen – und bis 2019 nicht wieder aufgenommen, da es sich hier nicht um eine Ret-

Abb. 221 Winkelsett FStNr. 149, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 286). Das Pfostenplanum zeigt die beiden trapezförmig aufeinander zulaufenden Pfostengrubenreihen des ebenerdigen Gebäudes und dazwischen die Reste der ebenfalls trapezförmigen Erdkellergrube mit ihren Wandpfostengruben. Blick von Norden. (Foto: A. Wesemann)



ungsgrabung handelte. Erst im März des Berichtsjahres konnte das Regionreferat Oldenburg des NLD in einer kurzen Kampagne die Befunde weiter untersuchen.

Dabei stellte sich heraus, dass es sich an dieser Stelle tatsächlich nicht um ein weiteres Grubenhaus handelte, sondern um einen Erdkeller, der vermutlich im östlichen Teil eines ebenerdigen Pfostenbaues angelegt worden war (Abb. 221). Der trapezförmige Keller war auf der westlichen Seite ca. 2,5 m, auf der östlichen etwa 1,8 m breit, ca. 2 m lang und ursprünglich wohl über 1 m tief. Der auf 4 m Länge erfasste Teil des ebenerdigen Pfostenbaues besaß an seinem vermutlichen östlichen Giebelende eine Breite von ca. 3 m und verbreiterte sich in drei Pfostenjochen auf etwa 4 m. Für ein Wohnstallhaus sind diese Maße zwar ungewöhnlich klein, liegen aber noch im unteren Bereich des Spektrums.

Der Gesamtbefund entspricht von der Anlage her den andernorts bereits öfter dokumentierten Kellern, die im Zuge der Umstrukturierung der bäuerlichen Gehöfte mehr und mehr die Grubenhäuser ablösten, wie dies für den westfälischen Raum schon vor einiger Zeit nachgewiesen wurde. In seinen Details ähnelt der Erdkeller recht gut einem der Befunde, die 2015 in der großen früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung Visbek (Visbek FStNr. 537; vgl. Fundchronik 2015, 261–263 Kat.Nr. 395) freigelegt

wurden. Hier wie dort bildeten sechs kleinere Pfosten und ein Grundswellenkranz, der auf einer Kopfsteinreihe verlegt wurde, den Rahmen. Interessant ist, dass die Anlage von Erdkellern in Langhäusern in Westfalen und auch in Visbek im 11./12. Jh. ihren Anfang nimmt, während in Winkelsett nun ein deutlich älterer Befund dokumentiert werden konnte. Zeitraum und geografischer Verlauf dieser Entwicklung dürften – sollten noch weitere derartige Befunde im Raum nordöstlich von Westfalen auftreten – neu diskutiert werden können.

F, FM, FV: M. Wesemann (NLD, Regionalreferat Oldenburg) M. Wesemann

Kreisfreie Stadt Osnabrück

287 Gretesch FStNr. 1, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück Jungsteinzeit:

Bei einer Begehung des Großsteingrabes Sundermannsteine in Osnabrück-Gretesch (WULF/SCHLÜTER 2000, 129f. Kat. Nr. 13 Abb. 3) im April 2019 konnte Keramik geborgen werden, die der jungsteinzeitlichen Trichterbecherkultur zugeordnet werden kann (Abb. 222). Die Keramik war obertägig an den Trägersteinen zu finden, offensichtlich wurde sie